Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.**

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

44. Jahrgang.

Nr. 25 — **Montag, 1. Februar 1915** — **Nr. 25**

Die Kämpfe im Argonner-Wald.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Nieuport am 28. Januar waren groß. Ueber 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich bis an die Dünenhöhen östlich des Leuchtturmes in Sappen heranzuarbeiten.

Südlich des Kanals von La Bassée entrissen heute nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberten Stellungen zwei weitere Gräben und machten 60 Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen 12 Offiziere und 731 Mann, erbeutet wurden 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer: 400—500 Tote liegen auf dem Kampffelde. Das französische Infanterieregiment Nr. 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachtangriffe südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Bremeuil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen und unsere Befestigungsarbeiten östlich der Seenplatte an und versuchten südöstlich des Löwentil-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachtangriffe in der Gegend Borzymow östlich Lowicz wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. — Bei Cuinchy, südlich der Straße La Bassée-Bethune sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entrissen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreußischen Grenze nichts Neues. — In Polen wurde bei Borzymow östlich Lowicz ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Argonner-Walde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Im Kriege 1870 haben die Argonnen keine Rolle gespielt. Das Waldgebirge wurde zwar bei dem Marsche auf Sedan von deutschen Truppen durchzogen, die dabei wegen der spärlichen Ortschaften und des wenigen Wassers Mangel litten, es fanden darin aber keinerlei Kämpfe statt. — Solche gab es auch nicht, als die Armee des Kronprinzen von Preußen zu Anfang September 1914 zwischen Argonnen u. Verdun südwärts gegen die Marne vorrückte. Auch Mitte September noch war der Wald frei vom Feinde gewesen. — Die Sache änderte sich, als zu Beginn des sich nunmehr entwickelnden Stellungskampfes das deutsche Westheer eine Linie eingenommen hatte, die von Reims her in west-östlicher Richtung nach der Maas bei Consenvoy führte. Zwar erwartete man anfänglich auch jetzt noch keine Waldkämpfe — die deutschen Truppen führten vielmehr bei Binarville auf der Westseite und bei Chatel auf der Ostseite der Argonnen ihre Stellungen bis dicht an die Waldränder heran, während man das Gebirge selbst durch Detachements sperrte. Als aber die Franzosen namhafte Kräfte in den Wald führten, in der augenscheinlichen Absicht, aus diesem heraus eine umfassende Bewegung gegen einen der am Walde angelehnten deutschen Flügel einzuleiten, da war der Augenblick gekommen, wo die Argonnen eine neue militärische Bedeutung gewinnen mußten.

Der Beschreibung der Kämpfe sei eine kurze Cahrakteristik der Argonnen, vorausgeschickt.

Das Waldgebiet erstreckt sich in einer Tiefe von etwa 40 Kilometer in nordöstlicher Richtung und hat eine wechselnde Breite von 8—12 Kilometer. Es wird durch das Tal der Biesme in eine nordöstliche und südwestliche Hälfte von annähernd gleicher Größe geteilt und außerdem durch Bahn und Straße Clermont en Argonne—St. Menehould in einen kleineren Südteil und einen größeren Nordteil zerlegt. Für den Argonnenkampf kommt nur der nördlichste Teil des Waldes in Betracht; mit ihm die beiden Straßen Clermont—Fleville und Clermont—Le Four de Paris—Vienne la Chateau, von denen erstere außerhalb der Argonnen, letztere im Tale der Biesme führt. An besseren Querverbindungen durch den Nordostteil der Argonnen bestehen nur die Sträßchen Montblainville—Servon und Varennes—Le Four de Paris, als Nord-Süd-Verbindung nur die auf dem Kamme des Waldgebirges laufende alte Römerstraße. Außerdem sind natürlich eine Unmenge von Holzabfuhrwegen vorhanden von mehr oder weniger fragwürdiger militärischer Brauchbarkeit. Diese ist von der Witterung sehr bedingt. Bei feuchtem, regnerischem Wetter verwandeln sich die Wege wegen der lehmigen Bodenbeschaffenheit bald in grundlose Sümpfe.

Das Waldgebiet ist eine Mittelgebirgslandschaft, die etwa den flacheren Teilen des Thüringer Waldes entsprechen dürfte. Nach Osten fällt es steil und plötzlich zur Aire ab, im Innern weist es zahlreiche tiefeingeschnittene Täler und Schluchten auf; hier tritt überall dr kahle Fels zutage. Die Argonnen sind ein echt französischer Wald, der bekanntlich vorwiegend aus dichtem Busch von Buchen, Erlen, Eichen und Birken besteht, u. alle 15 Jahre geschlagen wird, wobei das gewonnene Krüppelholz in den Kamin wandert. Nur einzelne Eichen und Buchen läßt der Franzose stehen und sich zu vollem Wachstum entfalten. Um diese Stämme schlingen sich die im französischen Walde so zahlreichen Kletterpflanzen wie der Epheu und die Waldrebe. Erstere bedeckt große Flächen des Waldbodens und diesem entwachsen in den Argonnen auch besonders schön und zahlreich ein kleiner immergrüner Strauch, die sogenannte Stechpalme, und der Besenginster. Der Wald ist wenig bewohnt. Nur Köhler, Holzhauer und Jäger gehen dort ihrer Beschäftigung nach. Das Innere des Waldes wird, schon seiner Undurchdringlichkeit wegen, von der Bevölkerung gemieden. Auch die Namen „ruisseau de Meurissons", „la Fille morte", „Moulin de l'Homme mort" weisen darauf hin.

So sieht der Wald aus, der seit nunmehr 4 Wochen Tag und Nacht widerhallt vom Lärm der Waffen, und der durch die Erdarbeiten der Soldaten und die Verwüstungen der Feuerwaffen ein ganz neues Gepräge erhalten hat.

Als Ende September die ersten deutschen Truppen aus dem Airetal in westlicher Richtung in die Argonnen vorgeschoben wurden, hatten die Franzosen, nachdem sie aus den östlichen Waldteilen zurückgeworfen worden waren, den südlich Binarville gelegenen Waldteil stark besetzt und namhafte Kräfte aus dem Tale der Biesme nach Barricade Pavillon, St. Hubert Pavillon und Bagatelle Pavillon vorgesandt. Diese Truppen legten bei den dortigen Waldhütten Verhaue und Schützengräben an und richteten sich darinnen zur Verteidigung ein. Vor diesen Sperren fanden die deutschen Jägerabteilungen Ende September ernsthaften Widerstand, so daß Verstärkungen in den Wald geschickt wurden, um den Feind zurückzuwerfen. Da aber auch dieser weitere Truppen dem Walde zuführte, so entspannen sich hier lebhafte Kämpfe, die auf beiden Seiten mehr und mehr den Charakter des Stellungskrieges annahmen. Mitten im Walde entstand Schützengraben hinter Schützengraben, die durch Laufgräben untereinander verbunden wurden. Es wurden Unterstände gebaut, und als das Laub fiel, auch Geschütze in den Wald gebracht. Neben der natürlichen Beschaffenheit des Waldes erschwerten Verhaue und Drahthindernisse dem Gegner die Annäherung an die künstlich geschaffenen Anlagen. Es begann nun ein Kampf von Graben gegen Graben, vielfach von Schritt zu Schritt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, griff man zur Sappe. Mit ihr stellten sich auch die starken Kampfmittel des Festungskrieges wie Minenwerfer, Handgranaten, Revolverkanonen, Stahlblenden, Sandsackpackungen usw. ein und die Tätigkeit der Pioniere gewann eine erhöhte Bedeutung. Diese Waffe schritt dann auch zum Minenangriff, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führten. Aus allem ergab sich ein sehr langsames Vorschreiten der Angriffe und ein ungewöhnlicher Zeitverbrauch, da nur sorgfältige, wohlüberlegte Vorbereitungen zum Erfolge führten. Zuerst hatte man keine Artillerie im Walde, dann ließ man sie auf Wegen und Schneisen vorkommen, endlich lernte man es, sie überall im Walde zu verwenden. Eine Sonderheit bildeten bei den Franzosen die sogenannten „Eselsbatterien" (Gebirgsgeschütze), eine Bespannungsart, die unseren Soldaten neu war. Die Bevölkerung leistete den Franzosen Vorschub: in deutsche Uniformen verkleidete Soldaten machten sich an unsere Leute heran und versuchten diese auszuhorchen. Der deutsche Soldat und Argonnenkämpfer entwickelte sich bald zu größter Vielseitigkeit. Schnell und gut paßte er sich den neuen Verhältnissen an. Da wir bald den Franzosen überlegene Angriffsmittel zur Anwendung brachten, und unsere Soldaten, was Zähigkeit, Beharrlichkeit und Angriffslust betrifft, unübertrefflich waren, so bildete sich im Waldkampfe ein starkes Ueberlegenheitsgefühl über den Feind heraus, der, abgesehen von gelegentlichen Gegenstößen, in die Defensive gedrängt wurde. Der Feind vermochte unseren Angriffen nicht zu widerstehen, so daß unsere Truppen in zwar langsamem, aber unterbrochenem Vorrücken geblieben sind, trotz der starken Kräfte, die der Feind uns nach und nach entgegenstellte. (Forts. folgt.)

Unsere Lage im Westen.

Von Rittmeister a. D. Großmann.

oken. Unsere Lage im Westen ist, daß wir Frankreich belagern, — also sind wir der Belagerer und Frankreich ist der Belagerte. Will dieser den Einschließungsring sprengen, so muß er eben angreifen; er befindet sich also in der Zwangslage, angreifen zu müssen. Joffre erkennt seine Lage, er greift an, seit dem 12. Dezember, Tag für Tag, bald hier, bald dort. Die völlig versagenden Erfolge dämpfen Tempo und Kraft der eingeleiteten Vorstöße.

Wäre dem französischen Generalissimus der Erfolg beschieden, so hätte er das erreicht, was seit Napoleon noch keinem anderen Feldherrn glückte. Und zudem liegen die Verhältnisse heute denn doch wesentlich anders, als vor 100 Jahren — und schwieriger: heute handelt es sich nicht mehr darum, in offener Feldschlacht die feindliche Linie zu durchbrechen; heute, im Stellungskrieg müßte ein Belagerungsring gesprengt werden, von einer Tiefe und Stärke, die den Einrichtungen im Festungskriege zumindest gleichkommt, wenn dieselben nicht noch übertrifft. Wer eine so starke, durch Natur u. Kunst geschaffene Stellung berennen will, muß sehr große Verluste auf sich nehmen.

Man schaffte, unter erheblichen Opfern, hie und da leichte Druckstellen, die vom Feinde bald wieder geglättet wurden. Und wo man allzu vorwitzig wurde, wie bei Soissons, da klopfte der deutsche Bär mit seiner schweren Tatze hübsch drauf — kurz aber kräftig, ohne dem Ausreißer nachzulaufen! Man erreichte nichts, man enthüllte die Punkte, an deren Bezwingung man besonders interessiert war, dem Gegner die Zeit bewilligend, hier erhöhte Vorsorge zu treffen. Und da waren es vier Punkte, die sich in diesem Sinne abhoben: Arras, nordöstlich Chalons (Perthes, Souain) Pont a Mousson und Belfort. Bei Arras mochten mehr defensive Sorgen obwalten; hier und nördlich bei La Bassee rückten die deutschen Linien, scheinbar unbemerkt, ihnen auf den Leib; das genierte die Engländer, aber im Gebiete von Chalons, da triumphierte der nackte Offensivgedanke, der im Lager gleichen Namens seine materielle Unterstützung bereit fand. Der breite Höhenrücken mit Souain und Perthes gestattet die Entwicklung auf breiterer Basis und die Möglichkeit, den Argonner Wald von den Eindringlingen zu säubern, schien verlockend.

Und dann war es das historische Gebiet zwischen Maas und Deutsch-Lothringen, wo man die deutsche Front weniger stark glaubte, und wo auf kürzestem Wege die Trikolore auf deutschen Boden getragen werden sollte. Hier weist der französische Finger mit Pont a Mousson direkt auf Metz hin, nur übersah man hierbei, daß jeder Schritt vorwärts in den Bereich der Kanonen des starken Waffenplatzes, und jeder Schritt ostwärts in ein Gebiet führen mußte, das aus den blutigen Tagen vom 12.—20. August eigentlich noch in französischer Erinnerung sein sollte. Hier war es, wo 10 französische Armeekorps vom Bayernprinzen übel zugerichtet wurden, und wo das 15. (Marseiller) Korps so ins Laufen kam, daß selbst die gutgläubige französische Presse sich mit dieser Katastrophe eingehend befassen mußte. Historisch ist dieses Gebiet für unsere Waffen — unrühmlich für den französischen Adler! Es ist gut, hieran gelegentlich zu erinnern, um darzutun, daß die offene Feldschlacht andere Anforderungen zu stellen hat an den Geist der Truppe und den Geist der Führung, als der Schützengraben.

Schließlich war es das Vogesengebiet mit dem Einfallstor östlich Belfort, das bereits zu Kriegsbeginn zum Vorstoß in das Rheintal reizte, auch hier durch politische Motive beeinflußt. In Friedenszeiten verläuft die politische Grenze auf dem Kamme des Wasgenwaldes und ist für uns eine Last insofern, als die engen Flußtäler vom Donon bis hinab zum

Elsässer Belchen nur schwer zu sperren sind, so daß mit einer zeitweisen Ueberflutung des Sundgaues von vornherein gerechnet werden mußte. Wie erfolgreich die deutsche Abwehr hier operierte, zeigt der heutige Stand der Dinge im Raume um Sennheim, bei Altkirch und südlich, wo ein Heraustreten aus dem Belforter Loch verhindert wurde und verhindert werden wird: das ist drüben wohl heute bereits erkannt.

So also sieht es heute mit der großen französischen Offensive aus, und nun mag der zweite Akt, die neuen französischen und englischen Armeen, zeigen, was er zu bieten vermag.

Die napoleonische Legende erzählt uns gern von gelungenen Durchbrüchen, so bei Austerlitz und bei Wagram, doch sind diese Schlachtenbilder, auf andere Voraussetzungen aufgebaut, heute zum Vergleich nicht gut heranzuziehen.

Die Defensive, so sie nicht von der Flanke gefaßt werden kann, hat eine große Kraft, und ist an sich die stärkere Kampfform, sofern sie jederzeit zur Offensive überzugehen vermag. (Moltke!)

Nun kennt die Kriegslage aber noch andere Mittel, um die Lösung des gordischen Knotens zu bewirken. Wie dem auch sei: aus den Trümmern des Positionskampfes muß sich über lang oder kurz die offene Feldschlacht entwickeln und diese ist das Element deutscher Truppen und deren Führung!

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Belgien.

In dem Stadthause eines alten flämischen Städtchens empfing Albert, der König der Belgier, einen Korrespondenten der Associated Preß und sprach mit ihm über seine Armee. Das Städtchen, wo die Begegnung stattfand, ist einer der wenigen Flecken von Westflandern, der nicht unter Wasser steht. Der König, der die Uniform eines Generals der Artillerie trug, war allein, als er den Korrespondenten empfing. Eine einfache Oellampe erhellte den düsteren Raum, von dem aus der König die Operationen der ihm verbliebenen Truppen leitet, und an den Wänden hingen die leeren Rahmen, aus denen man der Vorsicht halber die alten Bilder entfernt hatte. Aus dem Bericht des Korrespondenten gibt die Nationalzeitung folgendes wieder:

Der König lobte den Mut seiner Soldaten und sagte: „Ich glaube, daß meine Armee mutig ist. Mein Volk aber ist zu demokratisch, als daß die Armee dieselbe Disziplin haben könnte, welche die übrigen Armeen Europas haben. Sie können den Mut der Belgier kennen lernen, wenn Sie hier die Bauern trotz der Gefahren ihre Felder bestellen sehen, unbekümmert um die Gefahr, und nur besorgt um ihr Heim, das jeden Augenblick zusammengeschossen werden kann.“ Der König schilderte nun, wie durch die Eroberung des Landes und seiner Festungen seine Truppen demoralisiert wurden, als sie den Marsch durch das Königreich antreten mußten, um sich erst wieder an der Yser gegen den Feind wenden und ihn von seinem Vorstoß gegen Calais abhalten zu können, allerdings nur unter ungeheuren Opfern, die noch dadurch vermehrt wurden, als man die Dämme durchstechen u. das Land überschwemmen mußte. Der König fuhr dann fort: „An einem dieser schrecklichen Tage an der Yser, in einem dieser neuntägigen Kämpfe und Stürme wurden 700 Mann in einem Schützengraben hingemäht. Ich glaube, daß ich nicht zu viel sage, wenn ich behaupte, daß unsere Armee Dünkirchen und Calais gerettet hat.“

Als der Korrespondent den König ersuchte, die Schlacht selbst sehen zu dürfen, warnte er ihn und erklärte, daß Frau Asquith, welche vor einigen Tagen da war und ihre Neugier befriedigen wollte, einen großen Schrecken durchmachte und durch Granaten in die Gefahr kam, getötet zu werden. Der König selbst weilt in der Gefahrzone, denn in der ganzen Umgegend gibt es kaum eine Quadratmeile, welche nicht von deutschen Kanonen bestrichen werden kann. Ueber den Untergang seiner Königsherrschaft wollte der König nicht sprechen, und auf die Bemerkung des Zeitungsmannes, daß man glaube, er werde in drei Monaten wieder in Brüssel sein, antwortete er: „So schnell wohl nicht, aber ich hoffe doch, daß ich eines Tages an der Spitze der mir verbliebenen Truppen in meine Hauptstadt einziehen kann.“

Nicht weit vom Hauptquartier des Königs, aber etwas von der Gefahrzone entfernt, weilt Königin Elisabeth, die Gemahlin König Alberts, welche an der Spitze eines Feldlazaretts steht und alles tut, was in ihren Kräften steht, um die Not und Leiden der Soldaten zu lindern.

Flandern.

BB. **Amsterdam**, 29. Jan. Dem Allgemeinen Handelsblatt wird vom 24. Januar von der Front bei Veurne geschrieben: Ich habe etwas Neues gesehen. Man nennt es Luftorpedo. Man hat jedoch zur Bedingung gemacht, daß ich diese neue Erfindung nicht beschreibe. Ich darf nur feststellen, daß diese Dinger eine verwüstende und verwirrende Wirkung auf den Feind ausüben. Man sagt mir, daß ihr Erfolg gesichert sei und daß es sich um einen bedeutenden Fortschritt der Technik handelt. Neue Nachrichten erhält man hier nur durch englische und französische Zeitungen. Regelmäßig kommen Zeitungsverkäufer in die Lager nd jagen auf Zweirädern an der Front entlang. Jeder von ihnen verkauft zwischen Nieuport und La Panne täglich bis zu 100 Blätter.

BB. **Calais**, 29. Jan. In Veurne, wow sich das belgische Hauptquartier befindet, erhielt die bürgerliche Bevölkerung von der Militärbehörde die Aufforderung, infolge des ständig mehr wirkenden deutschen Bombardements die Stadt zu verlassen.

Nordfrankreich.

WTB. **Berlin**, 30. Jan. Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Seit dem 17. Dezember 1914 — dem Tage, an dem General Joffre die allgemeine Offensive befahl — ist ein voller Monat ins Land gegangen, ohne daß es den Verbündeten gelungen ist, unsere ausgedehnten Linien an irgend einer Stelle zu durchbrechen. Zwischen Reims und den Argonnen haben die Franzosen besonders große Anstrengungen gemacht. Ihr Angriff dort am 20. Dezember brachte an diesem ersten Tage unbedeutende Teile unserer Schützengräben in ihre Hand, — Schützengräben, die sich aus der allgemeinen Verteidigungsfront nach und nach feindwärts vorgeschoben hatten und einem konzentrischen Angriff daher besonders ausgesetzt waren. In ununterbrochenen Angriffen haben sich die Franzosen bemüht, diesen anfangs errungenen Vorteil zu erweitern. Täglich lag das vereinigte Feuer ihrer schweren Batterien auf bestimmten Teilen unserer Front; binahe täglich stürmte die französische Infanterie gegen unsere Gräben vor; immer dichter wurde das Totenfeld vor unserer Front, immer größer die Zahl der französischen Gefangenen. Es soll nicht geleugnet werden, daß die französische Infanterie anfangs mit Aufopferung und Schneid an ihre Aufgabe heranging. Die Berichte des französischen Nachrichtendienstes waren in den Wochen vor dem allgemeinen Angriff eigentlich nur noch ein Lobgesang auf die unwiderstehliche Gewalt der französischen schweren Artillerie gewesen. Unter dem dauernden Eindruck dieser Berichte mußte in der französischen Infanterie die Ueberzeugung Platz greifen, daß sie bei einem Angriff eigentlich nur zu ernten haben würde, was die schwere Artillerie gesät. Sie hat schnell einzusehen gelernt, daß man bei den Lobgesängen auf die französische schwere Artillerie einen Umstand völlig außer Acht gelassen hatte — die Widerstandskraft unserer Infanterie! In diesem Punkte stimmte die Rechnung nicht. Es war dann auch deutlich zu erkennen, wie die anfängliche Zuversicht der französischen Infanterie mit jedem neuen Angriff nachließ und sich nach und nach in die Ueberzeugung wandelte: es ist nutzloses Blutvergießen, immer wieder gegen die deutsche Stellung anzurennen. Auch als die Franzosen frische Kräfte ins Feuer führten, brach deren unverbrauchte Kraft an dem zähen Widerstand unserer Infanterie zusammen. Es ist erwiesen, daß die französischen Offiziere schließlich auf ihre Leute mit der nachgerade abgebrauchten Lüge einzuwirken suchten, daß wir ihre Gefangenen zu Tode quälen. Sie übersehen dabei ganz, daß diese Lüge weiter nichts beweist, als daß die französische Infanterie durch Angst vor Schlimmerem davon abgehalten werden soll, sich dem Feind zu ergeben. Die Lüge hat übrigens nicht viel genutzt. Die zahlreichen Gefangenen aus den Kämpfen im Dezember, Januar sind zufrieden, daß „der Krieg für sie beendet ist“. Unserer Truppe aber haben diese Kämpfe bewiesen, daß sie keinen Feind zu scheuen hat — selbst nicht die „fameuse artillerie lourde“ der Franzosen.

BB. **Haag**, 29. Jan. Ueber die jüngsten Kämpfe bei La Bassee meldet die Times aus Nordfrankreich: Zwischen Bethune und La Bassee wurde am Montag schwer gekämpft. Die Verluste waren schwer. Die Deutschen unternahmen gestern einen Angriff mit einer starken Macht gegen die vorgeschobenen englischen Schützengräben bei Givenchy. Obgleich die Deutschen zahlreicher waren, leisteten die Engländer starken Widerstand. Nach einem längere Zeit wütenden Kampfe bei dem die Deutschen fünfmal angriffen, waren die Engländer genötigt, die Schanzen zu räumen. Die Deutschen rückten Dienstag erneut vor, um weitere Erfolge zu erringen. Inzwischen jedoch sandten die Engländer frische Truppen zur Front, wodurch die Deutschen daran gehindert wurden, weiter vorzudringen.

Daily Chronicle meldet aus der Picardie vom 26. Januar: Was militärisch vielleicht als die zweite Schlacht bei La Bassee bezeichnet werden wird, hat sich gestern abgespielt. Der Kampf beschränkte sich auf das Dreieck Auchy—La Bassee—Givenchy. Die Kanonade erinnert in ihrer Wucht an die furchtbarsten Tage von Zonnebeke, Hollebeke und Umgegend. Um 7 Uhr 30. Minuten früh, als die Engländer gerade ihr Frühstück essen wollten, erschienen etwa 40 Yards von den Laufgräben entfernt die deutschen Truppen. Die Engländer eröffneten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, doch die Deutschen kamen im Sturm näher u. als sie 10 Yards von den feindlichen Laufgräben entfernt waren, warfen sie Handgranaten hinein, die ringum Tod und Verderben verbreiteten. Dann überrannten die Deutschen die englischen Vorpostenlinien. Ein mörderisches Handgemenge folgte. Bald darauf war das laute Kampfgetöte von dem Donner der schweren Artillerie übertönt. Die Engländer mußten weichen, und da die Deutschen die Fläche zwischen den vorderen und hinteren Laufgräben mit Artillerie bestrichen, hatten die Engländer auch bei diesem Rückzuge wieder sehr schwere Verluste zu verzeichnen. Zwei Kompagnien eines berühmten schottischen Regiments wurden fast vollständig aufgerieben. 400 Yards stürmten die Deutschen unaufhaltsam vor. Nach dem Berichte des Daily Chronicle dauerte der Kampf 3½ Stunden.

BB. **Haag**, 28. Jan. Daily Telegraph berichtet aus Nancy über eine Unterredung ihres Vertreters mit einem französischen Obersten. Die Verluste bei den Kämpfen um die Couranne de Nancy zu Anfang des Krieges seien sehr schwer gewesen. Ein französisches Armeekorps verlor allein 20 000 Mann. Die französische Armee in Französisch-Lothringen sei jetzt aber in einer besseren Verfassung, als zu Anfang des Krieges. Die schweren Verluste, die die Franzosen am Anfange des Krieges erlitten hätten, seien aus der Unerfahrenheit von Offizieren und Mannschaften einschließlich der Generale im Angriffe zu erklären. Niemand hätte früher die gewaltigen Schwierigkeiten eines Angriffs gegen vorher vorbereitete Stellungen geahnt. Deshalb wurden ganze Brigaden und Regimenter fortwährend gegen Stellungen vorgeschickt, die kein General jetzt mehr angreifen würde.

Deutsche „Barbaren“.

Schwärzeste Verleumdung ging unsern Feldgrauen vorauf, sie selbst mußten vielfach einer verhetzten und irregeleiteten Bevölkerung gegenüber zu harten Kriegsmaßregeln greifen: Trotzdem gelingt es ihnen, sich die Herzen der Einwohner vom besetzten Feindesland zu erobern. Heeresdisziplin und natürliche Gutmütigkeit unserer Soldaten wirken zusammen, um Erfolge zu erzielen, die mit zu den schönsten gehören, die in Kriegszeit erwachsen können. Der Frau eines deutschen Landwehrmannes, der in Frankreich steht, ist laut Köln. Ztg., der folgende Brief zugegangen, den sie nicht einmal selbst zu lesen imstande war und der in wörtlicher Uebersetzung lautet:

Marvaux, den 5. Dezember 1914. Liebe Frau! Entschuldigen Sie mich, wenn ich mir die Freiheit nehme Ihnen zu schreiben, ohne Sie zu kennen. Ich habe Ihnen zu sagen, daß Ihr Mann seit drei Wochen bei uns wohnt u. wir darüber sehr froh sind; denn wir sind derart betrübt über diesen verfluchten Krieg, daß wir glücklich sind, ein Herz wie das seine getroffen zu haben. So lange er bei uns sein wird, wird es uns an nichts fehlen, denn er ist gut, sogar zu gut zu uns. Seien Sie gewiß, geehrte Frau, daß wir ein freundliches Andenken an ihn bewahren werden und daß wir im Lauf der Jahre noch oft von den guten Stunden sprechen werden, die wir zusammen verlebt haben. Meine Eltern und ich bitten Gott, daß er gesund und wohlbehalten zu Ihnen zurückkehren möge. Ich empfehle mich Ihnen,

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813
von Otto Elster.

18) (Nachdruck verboten.)

„Wer wahrhaft liebt, vergißt niemals“, entgegnete der Hauptmann ernst. „Nur der Tod gibt Vergessen.“

„Den findet ihr im Tosen der Schlacht!“

„Das sind traurige Gedanken, Fanny. — Ach du kennst den Krieg nicht. Du hast seine Schrecken nicht in der Nähe gesehen — die zerrissenen blutigen Leichen auf dem zerstampften Schlachtfelde — die verzerrten Gesichter, — die verglast zum Himmel starrenden Augen — die krampfhaft verzogenen Glieder! Und du hast sie nicht gesehen, die elenden Jammergestalten der halbverhungerten, halberfrorenen Flüchtlinge und die doch den Tod als das Schlimmste aller Uebel fürchteten. Ich bin seit meinem zwanzigsten Jahre Soldat, ich habe in vielen Schlachten gekämpft — in Spanien, in Italien, in Rußland — ich sollte den Krieg lieben, aber, Fanny, ich habe Sehnsucht nach dem Frieden, den ich kaum dem Namen nach kenne.“

Seine Stimme hatte einen tiefen ernsten Klang angenommen. Bewegt reichte Fanny ihm die Hand.

„Noch dieser eine Kampf und wir werden Frieden haben,“ sprach sie. Er hielt ihre Hand fest und blickte sie innig an.

„Ich vermag kaum daran zu glauben,“ fuhr er fort. „Doch wenn die Völker das Glück des Friedens errungen haben, werde dann auch ich glücklich sein dürfen?“

„Wie soll ich dich verstehen, lieber Onkel?“

„Glaubst du, daß ich dich lieb habe, Fanny?“

„Gewiß, Onkel Hermann,“ entgegnete sie harmlos. „Wir kennen uns ja schon so lange. . .“

„Ja, ich habe dich heranwachsen sehen. Fanny! Du warst ein liebes kleines Mädchen mit deinen blauen Augen und blonden Locken — du hast oft als Kind auf meinem Knie gesessen — wir waren stets gute Freunde — nicht wahr?“

„Gewiß, Onkel. Du warst stets so freundlich zu mir, deshalb war ich auch glücklich, dir einen Dienst erweisen zu können.“

„Für den ich dir von Herzen dankbar bin, liebe Fanny. Aber in den drei oder vier Jahren, in denen ich dich nicht gesehen habe, ist aus dem Kinde eine blühende, schöne Jungfrau geworden. . .“

„Onkel?!“

„Laß mich aussprechen, mein liebes Mädchen. Einmal muß es ja doch gesagt werden, was mir schon lange auf dem Herzen brennt. Ich bin ja noch kein alter Mann und habe wohl noch das Recht, zu einem jungen Mädchen von Liebe zu sprechen. . .“

Sie war aufgesprungen, von Purpurglut übergossen. Jetzt verstand sie den Sinn seiner Worte! Jetzt vermochte sie seine Blicke richtig zu deuten, die so oft mit innigem Ausdruck auf ihrem Antlitz geruht hatten. Sie erschrak und suchte ihre Hand aus der seinigen zu befreien.

Doch er hielt sie fest und zog ihre Gestalt näher an sich.

„Höre mir zu, liebste Fanny,“ fuhr er fort. „Zürne mir nicht, wenn ich dir sage, daß deine Schönheit, dein edles Wesen eine Liebe in meinem Herzen entfacht hat, die niemals wieder verlöschen wird. Ich stehe an der Grenze der Mannesjahre, desto tiefer und fester gegründet ist aber auch das Gefühl der Liebe, das in jungen Jahren nur zu leicht zerflattert. Denke an Heiderstedt, der dich vergessen und verlassen hat. . .“

„Erinnere mich nicht daran, Onkel,“ unterbrach sie ihn in fassungsloser Leidenschaft.

„Ich will dich nur daran erinnern, wie leicht die Liebe vergessen wird, wenn man jung ist und hinausstürmt in das Leben. Die Jugend liegt hinter mir — deshalb ist aber auch meine Liebe zu dir wahr und echt, sie wurzelt tief in meinem Herzen. Dein Leben, deine Liebe, dein Glück, sind mir die heiligsten Güter meines Daseins, meines Strebens — Fanny, liebste Fanny — werde mein Weib!“

Er legte den Arm um sie und zog sie mit sanfter Gewalt an sich. Seine ernsten Worte, in denen das tiefe Gefühl seines Herzens zitterte, blieben nicht ohne Eindruck auf Fanny. Sie taten ihr wohl in ihrer Verlassenheit, in ihrer Vereinsamung; sie boten ihrem Leben wieder einen festen Halt, einen festen Grund, auf dem sie ihr Leben neu aufbauen konnte.

Sie lehnte das Haupt an seine Schulter und weinte still vor sich hin.

Der Hauptmann streichelte sanft Fannys blonden Scheitel.

„Ich kann dir eine sorgenfreie, schöne Zukunft bieten, mein teures Mädchen,“ sprach er weiter. „Du weißt, ich besitze von meiner Mutter her ein Vermögen, ich stehe in der Gunst meines Königs; wenn dieser Krieg vorüber, wenn der Kaiser seine Feinde besiegt, dann kehre ich nach Kassel zurück, dann werde ich dich an den Hof des Königs Jerome führen, der mich gern hat.“

Sie schreckte empor. Der Name jenes Königs von Napoleons Gnaden hatte mit einem Male ihre Träume verscheucht, hatte blitzartig das Dunkel zerrissen, das sich auf ihre Seele zu legen drohte. In den Gefängnissen Kassels hatte mit anderen Kameraden von dem Korps Schills und des Herzogs von Braunschweig ihr Bruder geschmachtet, bis er zum Tode in die angrenzende Aue geführt wurde, in deren Marmorpalais der König Jerome seine lustigen Feste feierte! — Und dorthin wollte sie ihr Onkel als seine Gattin führen? An den Hof dieses Königs, dessen Soldaten ihren Bruder erschossen? An den üppigen Hof Jeromes, von dessen Ausschweifungen die seltsamsten und ungeheuerlichsten Gerüchte im Volk umliefen?

Dort sollte sie ihr Leben neu aufbauen? — Niemals würde sie in jener Welt sich glücklich und zufrieden fühlen können.

Sie entwand sich seiner Umarmung. Ihre Tränen waren versiegt, ihr Gesicht war starr und kalt.

„Deine Worte, lieber Onkel,“ sprach sie, „haben mich überrascht. Ich danke dir für deine Liebe und Sorge, aber ich fürchte, ich kann deinem Wunsche nicht entsprechen.“

„Fanny . . . glaubst du mir nicht, daß ich dich liebe?“

„Ich glaube es dir — aber unsere Wege gehen zu weit auseinander, als daß sie jemals zusammentreffen könnten. Ich kann nicht die Gattin eines Offiziers des Königs Jerome werden.“

„Ist es das? — Ich nehme meinen Abschied!“

„Ich will dein Leben nicht in Bahnen lenken, in denen du keine Befriedigung finden würdest. „Laß es zwischen uns alles beim Alten bleiben, lieber Onkel, wir waren so gute Freunde!“

„Du liebst mich nicht . . .“

„Wenigstens nicht so, wie du es wünschest.“

„Du bist grausam, Fanny!“

„Ich bin nur wahr — du wirst mir einst noch dankbar dafür sein.“

Sie nickte ihm ernst-freundlich zu und verließ das Zimmer. Dann nahm sie Hut und Tuch und ging fort, um auf einem einsamen Spaziergang das Gleichgewicht ihrer Seele wiederzufinden.

Als sie auf den Ring kam, wurde sie durch eine Menschenmenge aufgehalten, welche einen Wagentransport umstand, der eben von der Armee angekommen war.

Es waren Verwundete aus der Schlacht bei Großgörschen und den Gefechten bei Bautzen, die auf Stroh gebettet dalagen und, still und geduldig die einen, stöhnend und ächzend, fluchend und schimpfend die anderen, auf Hilfe und Erquickung warteten.

Die Einwohner brachten denn auch Speise und Trank herbei und mitleidig halfen sie den Soldaten und Aerzten, welche den Transport begleiteten, die Verwundeten in das Rathaus zu schaffen, dessen Säle zu Hospitälern umgewandelt waren.

Die Schrecken des Krieges traten hier in grellen Farben in die Erscheinung. Blut und Wunden überall — verstümmelte Glieder — schmerzverzerrte Mienen — todesbleiche Gesichter — halbgebrochene Augen — Aechzen und Stöhnen — Beten und Fluchen — stille Resignation — rohe Scherze!

Da saß auf der Treppe eines Hauses ein bärtiger Landwehrmann, den zerschmetterten Arm in blutgetränkter Binde. Er verbiß den Schmerz und dampfe aus einer kurzen Pfeife.

„Der Arm ist hin,“ knurrte er ingrimmig. „Die Doktors wollen ihn abschneiden — na, man immerzu. Er ist doch nichts mehr nütze. Leid tut es mir nur, daß ich nicht mehr die verdammten Franzosen verhauen kann.“

Neben ihm auf einer Schütte Stroh lag ein junger freiwilliger Jäger. Todesblässe bedeckte sein jugendliches Gesicht; die Augen waren geschlossen, schwer und keuchend atmete seine durchschossene Brust. Zuweilen ging ein krampfhaftes Zittern durch seine schlanke Gestalt, die ein alter Soldatenmantel bedeckte.

Voller Mitleid kniete Fanny neben ihm nieder, um seinem Kopf eine bequeme Lage zu geben.

„Da hilft nichts mehr, Fräulein,“ sagte der Landwehrmann. „Lassen Sie den Jungen nur liegen, wie er will, und ruhig sterben. Ich habe ihn während der Fahrt in meinem gesunden Arm gehalten und ihm ab und zu einem Schluck Branntwein eingeflößt sonst wäre er schon unterwegs gestorben. Aber nun ists bald vorbei mit ihm.“

„Ich werde einen Arzt bitten, sich seiner anzunehmen? erwiderte Fanny.

„Dem Jungen nützt kein Arzt mehr!“

Wieder ging das krampfhafte Zittern durch den Körper des Verwundeten; er stöhnte schmerzlich auf.

verehrte Frau, aufs beste und bitte Sie, Ihr Töchterchen für mich recht sehr zu küssen.

Mit welchen Augen mögen diese Franzosen, die den deutschen Soldaten kennen gelernt haben, wie er wirklich ist, die Pariser Zeitungen mit ihren ständigen Verleumdungen und Verunglimpfungen lesen?

BB. **Berlin**, 28. Jan. Dem Berliner Lokalanzeiger wird aus Rosendaal gemeldet: In einem Berichte des Petit Parisien aus Noyon wird den Deutschen ein sehr lobendes Zeugnis ausgestellt. Die Stadt hat unter der Herrschaft des Feindes nicht gelitten. Den Einwohnern wird das Leben nicht schwergemacht. Unser Bürgermeister, Senator Noel, kommt mit dem Kommandanten sehr gut aus. Man ließ Herrn Noel auch auf freiem Fuß und gestattete ihm, seines Amtes als Bürgermeister zu walten. Die deutschen Offiziere sehen darauf, daß es den Einwohnern nicht an Lebensmitteln fehlt. Brot und Fleisch sind in genügenden Mengen vorhanden. In der einzigen Kirche des Ortes findet abwechselnd katholischer und protestantischer Gottesdienst statt.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

* **Posen**, 30. Jan. Wie das „Posener Tageblatt" meldet, richtete Generalfeldmarschall v. Hindenburg an die über 600 Mitglieder zählende Posener Jugendwehr, die vor ihm am Mittwoch in Parade stand, folgende Ansprache:

„Ich freue mich, daß Sie hierhergekommen sind und ich Gelegenheit habe, die Posener Jugendwehr zu sehen. Es ist Ihnen beschieden, mit jungen Jahren ernste, aber auch große und erhebende Zeiten zu erleben. Erhalten Sie sich die Erinnerung an diese Zeit für alle Zukunft und erhalten Sie sich den echten Geist der deutschen Jugend, auf daß der Geist der Gottesfurcht, der Selbstlosigkeit, der Vaterlandsliebe u. der Königstreue in den späteren Jahren nicht verblaßt, sondern erhalten bleibt. Heute ist der Geburtstag unseres allergnädigsten Kaisers, Königs und Herrn. Wir können ihm kein schöneres Geschenk überreichen, als daß Sie tun, was ich eben gesagt habe, und ich denke, das wollen Sie tun. Lassen Sie uns zum Einverständnis dessen miteinstimmen in den Ruf: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser: Hurra, hurra, hurra!"

Dem Generalfeldmarschall wurden darauf stürmische Huldigungen dargebracht, die sich wiederholten, als er nachher dem Festakte der Akademie beiwohnte. Hier erhob sich bei seinem Erscheinen die Festversammlung und brachte ein begeistertes Hoch auf ihn aus. Dem Akte wohnte übrigens auch zum ersten Male der Erzbischof von Posen bei.

WTB. **Wien**, 29. Jan. Anknüpfend an die aus russischer Quelle kommenden Nachrichten, daß die Verhandlungen über den Austausch der deutschen und russischen Kriegsgefangenen abgebrochen seien, weil Deutschland die Befreiung sämtlicher Konsuln verlangt, während Rußland die Freigabe der Konsuln, die in den Festungsgebieten tätig gewesen sind, ablehnt, sagt die „Neue Freie Presse": Rußland setzt sich jetzt souverän über jedes Völkerrecht hinweg, welches keinen Unterschied zwischen Konsuln, die in Festungsbezirken, und solchen, die in offenen Städten tätig gewesen sind, kennt. Man hört überhaupt wenig mehr von dem Austausch der invaliden Kriegsgefangenen, den Papst Benedikt angeregt hat. Die Entente, fährt das Blatt fort, habe kein Interesse daran, daß die Leute nach Hause kämen, die mehr über die Ereignisse wüßten, als den Regierungen lieb sein könnte, zumal die Gefangenen bei den Zentralmächten gut aufgehoben seien.

See- und Luftkrieg.

BB. **Amsterdam**, 29. Jan. Wie in den Blättern gemeldet wird, finden die Angaben der deutschen Admiralität über die Verluste der bei der Seeschlacht westlich von Helgoland beteiligten englischen Kriegsschiffe ihre Bestätigung durch Berichte von Reisenden aus London. Danach seien die englischen Verluste ursprünglich in dem Depeschenaushang der „Morning Post" selbst bekanntgegeben worden. Die Veröffentlichung in den Zeitungen wurde aber vom Zensor nicht zugelassen.

WTB. **Newyork**, 29. Jan. Laut der New York Commercial liegen Güter im Werte von 500 000 Pfund Sterling im Hafen, die nicht verschiffbar sind, weil man eine Beschlagnahme durch englische Schiffe befürchtet. Die Güter sind in Amerika erzeugt worden und nach südamerik. Häfen bestimmt, tragen jedoch den Stempel: Made in Germany. Als nämlich die Fabrikanten der Vereinigten Staaten daran gingen, einen Teil des amerikanischen Marktes an sich zu reißen, mußten sie ihre Waren, um Absatz zu finden, mit diesem Stempel versehen, da die deutschen Waren den besten Ruf besaßen. Beim Ausbruch des Krieges wurde die Herstellung solcher Artikel vermehrt, bis die Versicherer die Versicherung verweigerten.

BB. **Berlin**, 29. Jan. In einer Nachbetrachtung über das Seegefecht in der Nordsee stellt, wie die Deutsche Kriegsztg. zu melden weiß, der Marinesachverständige der Times die Frage, warum der deutsche Admiral, als er der englischen Schiffe ansichtig wurde, den Steven wendete. Dies geschah nach seiner Meinung, weil die deutsch. Schiffe ihre artilleristische Kraft am besten ausnützen können bei einer Verfolgung vor dem Feinde. Die deutschen Schiffe hätten tatsächlich die größte Anzahl schwerer Kanonen auf dem Achterdeck aufgestellt. Den 24 schweren englischen Kanonen auf dem Vorschiff der englischen Linienkreuzer standen bei den Deutschen 26 auf dem Achterdeck aufgestellte Kanonen gegenüber. Dabei fuhren die Deutschen in der Richtung der sie beschützenden Minensperre. Der Marinesachverständige ist somit der Ansicht, daß es den deutschen Schiffen nicht an Mut fehlte, den Engländern eine Schlacht zu liefern, daß sie aber aus taktischen Rücksichten die Rückfahrt aufnahmen.

WTB. **Basel**, 29. Jan. Nach einer Meldung aus Tokio hat die Karlsruhe in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

WTB. **Basel**, 29. Jan. Die Basler Nachrichten melden: Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ostende und Zeebrügge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückfluge von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt u. auf das offene Meer gejagt. Unter den vermißten englischen Fliegern befindet sich auch Samson, der sich mehrfach ausgezeichnet hat.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Der Suezkanal.

WTB. **Berlin**, 29. Jan. Die Morgenblätter melden: Nach Erkundigungen des Auswärtigen Amts in Amsterdam beruht, wie dem „Lok.-Anz." gemeldet wird, die Auffassung, daß die vollständige Sperrung des Suez-Kanals beabsichtigt sei, auf irrtümlicher Uebersetzung des telegraphisch abgekürzten französischen Wortlauts einer Mitteilung der Suez-Kanalgesellschaft. Die falschen Nachrichten von einer völligen Schließung des Suez-Kanals riefen in der Amsterdamer Handelswelt die peinlichste Ueberraschung hervor.

Vom Kriegsschauplatz in Serbien und Montenegro.

BB. **Berlin**, 29. Jan. Nach einer Meldung der Deutschen Kriegszeitung aus Wien schildern private Nachrichten aus dem Süden die Lage Montenegros als verzweifelt. Gefangene erzählen, der Hunger und der harte Winter schwäche die Bevölkerung sehr, und der Haß gegen Serbien, das Montenegro in den Krieg getrieben habe, nehme täglich zu. Der Abzug der französischen Besatzung vom Berge Lowtschen und die erhöhte Wachsamkeit der österreichischen Flotte hinderten die Zufuhr über Antivari sehr, und die Wege über die serbische Grenze seien gegenwärtig fast ungangbar. Die Besiegung Montenegros im eigenen Lande durch die österreichischen Truppen wäre König Nikita lieber gewesen, da dann ein rascher Friedensschluß möglich gewesen wäre. Dadurch wäre die jetzige Taktik der österreichischen Truppen, das Land einzuschließen, in Fortfall gekommen.

Der Krieg in den Kolonien.

Ostafrika.

BB. **London**, 29. Jan. Ueber den Kampf um Tanga erhielt die Times den Bericht eines in Ostafrika tätigen Engländers, der erklärt, daß die Deutschen mit wundervoller Erfindungsgabe den Marsch der englischen Truppen auf Tanga aufzuhalten verstanden hätten. Sie haben den Buschkampf zu einer wahren Kunst ausgestaltet. Unter Sand und Gestrüpp waren Taue verborgen, die über die schmalen Pfade liefen, und in dem Augenblick, wo die englischen Truppen auf sie traten, entfalteten sich Flaggen, die in den Bäumen befestigt waren. Jede Flagge bezeichnete eine genaue Distanz und die deutschen Scharfschützen und Maschinengewehre wußten genau, auf welche Entfernung sie die Engländer vor sich hatten. Maschinengewehre waren auf den Bäumen aufgestellt und beherrschten den englischen Vormarsch vollständig. Ferner hatten die Deutschen Stöcke von wilden Bienen auf den Seiten der engen Pfade aufgestellt. Die Bienen waren zuerst durch Rauch bewußtlos gemacht worden und die Stöcke durch Deckel verschlossen. Durch Drähte und Seile, die gleichfalls über die Pfade gelegt waren, wurden die Deckel heruntergerissen, wenn die engl. Truppen sie berührten. Die befreiten Bienen stürzten sich nun zu Tausenden auf die anmarschierenden englischen Truppen und richteten sie derartig durch Stiche zu, daß die Engländer ihre Waffen nicht mehr zu halten vermochten. Besonders die Royal-Lancashire-Truppen litten durch diese Bienenstiche entsetzlich. Ein Mann, der in einen Bienenschwarm geraten war, war mit Bienenstichen buchstäblich besät. Die Aerzte entfernten über 100 Stacheln aus seinem Körper. Die Engländer schreiben einen großen Teil ihrer Mißerfolge diesen deutschen Kriegslisten zu.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 29. Jan. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Madrid: Der Imparcial veröffentlicht ein Telegramm aus Badajoz, in dem das Gerücht verzeichnet wird, daß Exkönig Manuel bei Orivsa (?) an der spanischen Grenze portugiesisches Gebiet betreten habe. Der Generalstab der Monarchisten, darunter Manuels Sekretär Homen Christo, Graf Galvejas und andere befänden sich in der Provinz Zamora nahe der Grenze und warteten die weiteren Ereignisse ab. Die Fälle von Meuterei und die Verhaftungen mehrten sich, in Madrid halte man die innere Lage Portugals auf jeden Fall für bedenklich.

Provinzielles.

* **Köln**, 29. Jan. Zum Brötches-Abschied wird dem Stadt-Anzeiger in Köln geschrieben: „Hät ich noch en Brütche, en Brütche met jet Lewwerwoosch! Hät ich noch en Brütche, en Brütche met jet Woosch! . . ." So sang am Montag morgen unser Bäckerlehrling, als er die letzten Brötchen in das dazugehörige Netz schüttete. Dann klopfte der Junge auf die Tür und rief: „Die allerletzten Brütche, die allerletzten, Stück für Stück 2 Pfg., Trinkgeld erlaubt, aber nicht unbedingt notwendig." Als ich mich der Tür nahte, verschwand er eilends, vergaß aber nicht, auf der Treppe mir noch zuzurufen: „Nix för ungot, Herr Dingens, avver ich bin fruh, dat ich bei Ihnen nit mieh die vier Treppe erop zu laufen bruch. Ich dät se gän noch backe, ävver ich scheuen de Trappe." Der Junge hatte Humor, das war nicht zu verkennen, er freute sich, daß wir morgens keine Brötchen mehr bekommen, u. wenn man es richtig nimmt, kann man es ihm auch nicht verdenken. Kann er doch jetzt in der Nacht schlafen, braucht morgens nicht mehr in Wind und Wetter herumzugehen und Brötchen zu verteilen. . . Ich nahm die Brötchen aus dem Netz heraus, sie waren noch warm, ziemlich groß, ja, es schien, als habe sich unser Bäcker noch einmal ordentlich Mühe gegeben. Ungefähr so groß wie ein Korinthenbrötchen. Eine schwarz-weiß-rote Schleife war darum gebunden, an der eine Karte befestigt war, die folgenden Spruch aufwies:

„No dem Bretzel ging et Brütche
För et Vaterland zum Troor,
Weize git et nor e Pütche,
Und et Schwarzbrut, das wehd vor.
Blatz, Kurinthe, Bund un Taate
Git et nächstens och nit mieh.
Näh, wat sin dat för en Saache,
Mi Verdeens, dat eß fotü.
Eine Wunsch han ich op Aehde,
Da erfüllt nem Bäckerschmann:
England muß zerschlagen wähde,
Dat et nit mieh jappe kann!"

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 1. Februar 1915.

!! **Kaisersgeburtstagsfeier der Kriegervereine.** Die vereinigten Kriegervereine der Stadt Bocholt begingen gestern ihre Kaisersgeburtstagsfeier gemeinsam mit den im hiesig. Vereinslazarett untergebrachten Verwundeten, den hier einquartierten Husaren u. der Jugendwehr „Tapfer und Treu". Um 10 Uhr fanden in der St. Georgskirche, in der evangelischen Kirche und in der Synagoge Festgottesdienste statt, an denen die Vereine mit ihren Fahnen teilnahmen. Gleich darnach war auf dem Marktplatz Paradeaufstellung. Von den Herren Dams und v. Delft wurde ein prächtiger Lorbeerkranz am Kaiserdenkmal niedergelegt, wozu die Musik „Ich hatt' einen Kameraden" spielte. Dann schritten unter den Klängen des Präsentiermarsches die Herren Kommerzienrat v. Velsen als Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes, Oberleutnant d. Res. Rechsanwalt Sarrazin, Bürgermeister Wesemann und Amtmann Lainck die Front ab. Darauf trat Herr Bürgermeister Wesemann in das Viereck, um in begeisterten Worten Se. Majestät unsern geliebten Kaiser zu feiern. Bei der herrschenden Unruhe — es hatte sich ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum eingefunden — ging leider der größte Teil der Rede verloren. Sie schloß mit einem stürmisch aufgenommenen dreifachen Hoch auf Se. Majestät. Die Vereine formierten sich dann in folgendrr Reihenfolge zum Festzuge: Kriegerkapelle, Ehrengäste, Verbandsvorstand, verwundete Krieger, Husaren, Bocholter Kriegerverein, Marineverein. Trommlerkorps der Jugendwehr, Jugendwehr, Artillerie-Kapelle, Artillerieverein, Gardeverein u. Kriegerverein ehem. Ang. des 16. Armeekorps. Der Zug ging durch die Ravardistraße zum Gebbingschen Saale, wo eine kurze Nachfeier stattfand. Die Bühne des Saales zeigte ein kunstvolles gärtnerisches Arrangement. Von Fahnen in den deutschen und österreichischen Farben, wozu sich die Vereinsfahnen der Kriegervereine gesellten, umgeben, hatten die Büsten Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Wilhelms II. Aufstellung gefunden. Auf einem darüber aufgehängten Schilde prangten die Worte: „Mit Gott für unser Recht." Die beiden genannten Kapellen spielten abwechselnd vaterländische Weisen. Unter den Gästen bemerkten wir außer den bereits genannten Herren noch die Herren Beigeordneter Dr. Alff, Stadtv. Marx und die Herren Kapläne Friedrichs und Schlüsener. Herr Kommerzienrat v. Velsen feierte in seiner Ansprache das deutsche Vaterland. Er fand besonders herzliche Worte der Begrüßung und Ermunterung für unsere Jugendwehr „Tapfer und Treu", ihnen als Vorbild hinstellend die Kriegsfreiwilligen am Yernkanal, die mit dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles" die feindlichen Stellungen erstürmten. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterland, und mächtig brauste nachher die deutsche Hymne durch den Saal. Herr v. Delft erinnerte an die vorjährige Kaisersgeburtstagsfeier, die besonders der Ehrung der Jubilare von 1864 und der Erinnerung an die Befreiungskriege vor 100 Jahren gegolten habe. Im Jahre 1915 habe man den Hundertjahres-Gedenktag an die Schlacht bei Waterloo begehen wollen, wo Preußen und Engländer vereint den Franzosenkaiser Napoleon entscheidend schlugen. Es sei anders gekommen. Im August vorigen Jahres hätten unsere verbündeten Feinde, Franzosen, Engländer u. Belgier das Schlachtfeld von Waterloo ausersehen gehabt, um uns eine Schlappe beizubringen. Das sei ihnen aber Dank der Schlagfertigkeit unseres Heeres nicht gelungen. Redner gedenkt zum Schluß derjenigen Krieger, welche schon ihr Blut verspritzten für das Vaterland u. von denen jetzt eine so große Zahl zur Pflege in unserer Stadt weile. Ihnen galt sein Hoch. — Damit hatte die kurze, aber eindrucksvolle Feier ihr Ende erreicht.

!;! **Kirchliche Versetzung.** Mit aufrichtigem Bedauern werden unsere Leser Kenntnis nehmen von der Nachricht, daß Herr Kaplan August Tertilt von der hiesigen St. Georgius-Pfarrkirche durch den hochwst. Herrn Bischof an die Pfarrkirche zum hl. Bonifatius in Duisburg versetzt worden ist. Herr Kaplan Tertilt, aus Everswinkel gebürtig, kam vor 4 Jahren als neugeweihter Priester nach hier und hat sich durch seinen seelsorglichen Eifer, sein freundliches, liebevolles Wesen und nicht zuletzt durch sein erfolgreiches Wirken in den katholischen Vereinen rasch allgemein beliebt gemacht. Besonders im kath. Arbeiterverein St. Paulus, dessen Vizepräses er war und um dessen Veranstaltungen er sich immer große Verdienste erwarb, wird man sein Scheiden lebhaft bedauern, nicht minder aber auch im kath. Kreuzbündnis St. Georg, dessen Präses er war und das unter ihm einen so großen Aufschwung genommen hat. Er wird, dessen sind wir gewiß, in der aufstrebenden Großstadt Duisburg bald ein neues Gebiet für seinen Seeleneifer finden. Möge er dabei uns Bocholter in gutem Gedächtnis behalten.

WTB. **Goldsammlungen durch Privatleute.** Unter Hinweis auf die Verordnung vom 25. Januar 1915, nach welcher von privater Seite Goldmünzen gesammelt werden dürfen, wenn die Sammlungen ausschließlich zu dem Zweck erfolgen, die Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen, teilt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung u. a. mit, daß es trotzdem seitens der Personen, welche für die Reichsbank solche Sammlungen veranstalten, geboten erscheint, sich deswegen mit der Reichsbank in Verbindung zu setzen und sich von ihr eine schriftliche Bestätigung darüber zu verschaffen, daß ihre Tätigkeit des Ankaufes von Goldmünzen ausschließlich für die Zwecke der Reichsbank erfolgt.

* * *

-r, **Schüttenstein**, 31. Jan. Das Eiserne Kreuz wurde dem Fürstl. Salm-Salmschen Förster B. Köster aus Schüttenstein, Reserve-Oberjäger im Garde-Jäger-Ersatzbataillon Nr. 16 — ehem. Gardeschütze — verliehen. Die Auszeichnung wurde Herrn Köster, der bei den harten Kämpfen am Yserkanal verwundet wurde, ins Lazarett nachgeschickt.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Jeden Abend ½9 Uhr Bittandacht.

Dienstag (Mariä Lichtmeß):
(Kein gebotener Feiertag.)

St. Georg. 6, 6½, 7 und 8 Uhr hl. Messen. ½9 Uhr Kerzenweihe und Hochamt. Montag Abend ½8 Uhr ist Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Dienstag morgen.

Der **Blasiussegen** wird am Dienstag Abend nach der Andacht und am Mittwoch morgen von 6 Uhr an ausgeteilt.

St. Georg. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt; abends ½9 Uhr Sakramentsandacht und Bittandacht.

Herz Jesu-Freitag (5. Februar.)

St. Georg. Von 6—9 Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl. Freitag morgen.

Liebfrauen. Dienstag (Lichtmeß) ist ½9 Uhr Kerzenweihe und darauf Hochamt. Dienstag nach der Andacht und Mittwoch im Anschluß an alle hl. Messen wird der Blasiussegen ausgeteilt. Am Montag abend ist von ½8 Uhr an Gelegenheit zum Beichten.

Liebfrauen. Jeden Abend ½9 Uhr ist Bittandacht.

Herz Jesu-Freitag (5. Februar.)

Liebfrauen. Von 6—8¼ Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl. Freitag morgen.

St. Joseph. Dienstag (Mariä Lichtmeß.) 6 und 7 Uhr hl. Messen. 8 Uhr Hochamt.

Mittwoch (St. Blasius): Blasiussegen zwischen den hl. Messen, für die Schulkinder ½8 Uhr.

Herz Jesu-Freitag (5. Februar.)

St. Joseph. Von 6—8¼ Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl. Freitag morgen.

St. Klara. Dienstag 5¼ Uhr Antonius-Andacht.

Rhede. Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr Bittandacht. Mittwoch: Morgens nach den hl. Messen wird der Blasius-Segen erteilt, ebenso abends nach der Andacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsgebetandacht.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming.
Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming. Sämtlich in Bocholt.



Nachruf.

Am 27. Januar verstarb zu Bocholt
die Lehrerin

Fräulein Therese Greuve.

Mit reichen Gaben des Geistes und Herzens ausgestattet, hat sie nicht nur in vorbildlicher Pflichterfüllung lange Jahre hier zum Wohle der Jugend gewirkt, stets war sie auch neben ihrer beruflichen Tätigkeit bereit, ihre Kräfte in den Dienst werktätiger Nächstenliebe zu stellen. Namentlich hat sie seit Beginn des Krieges alle Bestrebungen zur Hilfe für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer aufs nachhaltigste unterstützt und gefördert.

Ihr Andenken wird stets gesegnet sein.

Bocholt, den 30. Januar 1915.

Die Städtische Schuldeputation.
Der Bocholter Verband für Armenpflege und Wohltätigkeit.

Den Heldentod für das Vaterland starb im Kampfe gegen die Russen der Schlichter

Bernhard Schröer.

Derselbe war mehrere Jahre bei mir beschäftigt und hat seine Pflicht stets gewissenhaft erfüllt. Ich werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [398

August Fischer.

---

†

Mittwoch morgen 8½ Uhr findet in St. Georg ein

Seelenamt

für die

Verstorbenen der Familie Scholten

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für die verstorbene

Ehefrau Theod. Nientimp

findet am **Mittwoch, den 3. Februar, morgens ½9 Uhr** in der Liebfrauenkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

VII. Armeekorps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Abt. Ib. Nr. 1782.

Münster, 20. Januar 1915.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Generalkommandos vom 27. November 1914 Abt. Ib Nr. 37895 erhält unter Nr. III als letzten Absatz den Zusatz:

„Bei den Ziffern 4, 5, 8 und 10 ist auch der Versuch strafbar."

Die in Betracht kommenden Vorschriften, bei denen künftig auch der Versuch strafbar ist, lauten:

Verboten ist pp.

4. Das Aufsteigenlassen von Luftfahrzeugen jeder Art, auch Ballons und Drachen, der Verkehr von Brieftauben, die Anwendung von Lichtsignalen und anderen privaten Fernverständigungsmitteln, in Sonderheit auch die Anlage und Benutzung von Funkenstationen;
5. Das Uebersenden und das Ueberbringen schriftlicher Mitteilungen in das Ausland und aus dem Auslande nach Deutschland auf anderem Wege als durch die Post;
8. Das Ueberschreiten der deutsch-holländischen Grenze an anderen als an den ausdrücklich genehmigten Stellen;
10. Die photographische Aufnahme oder das Zeichnen Kriegsgefangener innerhalb sowohl, wie auch überall außerhalb der Gefangenenlager.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gayl,
General der Infanterie

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützung im Kriege für die erste Hälfte des Monats Februar erfolgt am

Montag, den 1. Februar für die Nummern 1—450,
Dienstag, „ 2. „ „ „ „ „ nach 450

im Kassenlokal der Stadtkasse in der Zeit von morgens 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr.

☛ Der Ordnung wegen wird am ersten Tage nur bis Nummer 450 ausgezahlt; die Empfänger wollen sich daher ihre Nummer genau ansehen.

Bocholt, den 30. Januar 1915.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren 1888 bis einschl. 1884 geboren sind, findet für den Bezirk der Stadt Bocholt

am Dienstag, den 2. Februar ds. Js.

vormittags 9¼ Uhr in der Wirtschaft zum großen Kurfürsten statt.

Eine besondere Vorladung der einzelnen Landsturmpflichtigen erfolgt nicht.

Reklamationen um Zurückstellung können am 29. und 30. ds. Mts. im Verwaltungsgebäude in der Kirchstraße, Zimmer Nr. 1 angebracht werden.

Es wird hierbei bemerkt, daß die Zahl derart Zurückgestellter 5 Prozent des Bestandes nicht übersteigen darf.

Bocholt, den 27. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren 1888 bis einschl. 1884 geboren sind, findet

am Mittwoch, den 3. Februar, vormittags 8 Uhr,

in dem Musterungslokale des Gastwirts Gebbing (Zum großen Kurfürsten) in Bocholt statt.

Die Landsturmpflichtigen des Amtsbezirks Liedern-Werth der Geburtsjahre 1888 bis einschl. 1884 werden hiermit aufgefordert, sich auf Grund dieser Bekanntmachung an dem vorstehend bezeichneten Tage, vormittags 8 Uhr einzufinden und die in ihren Händen befindlichen Militärpapiere mitzubringen.

Eine besondere Vorladung der Landsturmpflichtigen erfolgt nicht.

Bocholt, den 27. Januar 1915.

Der Amtmann: Lainck.

Bekanntmachung.

Die Geschäftszimmer des Amtes Liedern-Werth sind von morgens 8½ bis 12 Uhr mittags für den Verkehr des Publikums geöffnet. Nachmittags sind die Büroräume einschl. des Kassenlokals geschlossen.

Bocholt, den 30. Januar 1915.

Der Amtmann: Lainck.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Landwehrbezirk Coesfeld wohnhaften Militärpflichtigen, die nach Ausbruch des Krieges die Entscheidung „Ersatz-Reserve" erhalten haben und sich noch nicht im Besitze eines Ersatzreservepasses befinden, haben einen solchen **unverzüglich schriftlich** unter genauer Angabe der Adresse (Straße und Hausnummer) sowie Ort und Tag der Geburt beim Bezirkskommando Coesfeld zu beantragen.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Sämtliche vom Bezirkskommando Coesfeld ausgehobenen Garde-Rekruten der Geburtsjahre 1894, 1893 und ältere erhalten hierdurch den Befehl, sich am **2. Februar 1915 vormittags 9 Uhr** zum Diensteintritt beim Bezirkskommando hier zu stellen.

Außerdem haben sich am 2 Februar 1915 vormittags 9 Uhr hier zum Diensteintritt zu stellen die Rekruten der vorgenannten Jahrgänge, welche mindestens 1,70 m groß und zur Infanterie 1, Jäger 1, Fußartillerie 1 und Pionier 1 ausgehoben worden sind.

Auch unbestrafte Rekruten (ausgenommen Marine-Oekonomie-Handwerker und Krankenwärter) anderer Waffengattungen derselben Jahrgänge, die die Größe von mindestens 1,70 m haben, können auf Wunsch bei der Garde-Infanterie zur Einstellung gelangen, falls dieselben nach nochmaliger ärztlicher Untersuchung hierfür körperlich tauglich befunden werden. Meldung dieser Rekruten hat ebenfalls beim Bezirkskommando am 2. Februar 1915 vormittags 9 Uhr zu erfolgen. Der Urlaubspaß ist zur Gestellung mitzubringen.

Sehr erwünscht ist, daß jeder Einberufene mitbringt:

a. Warme Unterkleidung,
b. ein zweites Paar Strümpfe und Brustbeutel,
c. ein Paar gut passende und gut erhaltene Stiefel.

Das Mitbringen von geistigen Getränken ist verboten. Erscheinen in betrunkenem Zustande wird mit Arrest bestraft.

Anmerkung. Es handelt sich um Einberufung im Sinne des § 32 der M.-Ers.-O. und haben die Einberufenen Anspruch auf freie Eisenbahnfahrt. Der Urlaubspaß dient als Fahrtausweis.

Coesfeld, den 28. Januar 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, den 2. Februar, vormittags 10½ Uhr werde ich in **Buer i. W.**, Hagen- und Maximilianstr.-Ecke folgende Gegenstände,

als 31 Bilder (eingerahmt), alle Gemälde namhafter Künstler, 1 Trittleiter, 4 Stühle, 2 Tische und 1 Ofen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Buer i. W., d. 28. Jan. 1915.

Lange,
Gerichtsvollzieher in Buer i. W.

Feinste
Molkereibutter
1 Pfd. 165 Pfg.
Braun's Importhaus.

Piano,

wenig gebraucht und tadellos erhalten, steht billig zum Verkauf. Anfragen u. **B. 19** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Bei Rheumatismus!

Gicht, Reißen ist Dr. Busfeld's australisches Eucalyptusöl unentbehrlich. à Fl. Mk. 1.—.
Nur bei **Gebr. Steiner, Drog.** 399

Kath. Kreuzbündnis St. Georg.

Dienstag abend nach der Andacht:

Gemeinsame Versammlung im Gesellenhause,
verbunden mit

Abschiedsfeier
des verehrten Herrn Kaplan Tertilt.

Zu dieser Versammlung haben nur Mitglieder und Ehrenmitglieder der Ortsgruppe St. Georg Zutritt.

Erscheinen aller Mitglieder Ehrensache!

Kinder unter 14 Jahren werden nicht zugelassen.

Der Vorstand.

Apollotheater

Lichtspielhaus ersten Ranges.
Neustr. 5 BOCHOLT Fernruf 447

Nur noch heute gelangt das auserwählte Programm zur Vorführung.

1. **Gendarm Möbius.**
Schauspiel in 4 Akten.

2. **Für ewig.**
Feines Drama in 3 Akten.

3. **Die Schiffbrüchigen.**
Ergreifendes Drama in 2 Akten.

Geöffnet von 5—12 Uhr.
Anfang der letzten Abendvorstellung 9½ Uhr.

Landw. Kreisverein Borken.

Saatgut-Ausstellung

verbunden mit

Saatgut-Markt

am Donnerstag, den 4. Februar ds. Js.
(Markttag) im Gasthofe Orthaus zu Borken.

Abgaben und Platzmieten werden nicht erhoben.

Die Ausstellung ist geöffnet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr.

Die Aussteller müssen das Saatgut am 4. Februar bis vorm. 9 Uhr ausstellen u. nachm. 5 Uhr abholen.

Am selben Tage findet nachmittags 1 Uhr daselbst eine

General-Versammlung

des gesamten Kreisvereins, verbunden mit

Vortrag

des Herrn Zuchtinspektors **Brüning** aus **Münster** über:

„Zucht u. Fütterung der Schweine zur Kriegszeit"

statt. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten, da auch noch sonstige wichtige Vereinsangelegenheiten zur Besprechung gelangen.

Borken, den 29. Januar 1915.

Der Direktor des landwirtschaftlichen Kreisvereins:
Graf v. Spee. [380

Hiesige Weberei übernimmt noch

Arbeit

für einige 10/4 Stühle.

Anfragen unter F Sch. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für Fuhrwerksbesitzer!

EIS

wird karrenweise angekauft.

Kellerei Delpenbrock,
Gartenstraße. 399

Moderne = Briefpapiere

mit und ohne Namen.

J. & A. Temming,
Nordstraße 17.

Luftkissen

billig bei **P. Rolf**, Nordstr. 4. Telephon 185.

Ein Husar hat in der Nacht von Samstag auf Sonntag auf einem Patrouillenritt auf dem Wege nach Stenern eine

silberne Uhr

mit Kette verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben
Kaiserstraße 271.

Arbeitsnachweis

der
Stadt Bocholt.

Es werden gesucht:

20 Weber,
5 Absetzer für Ringdrosseln,
5 Drosselspinnerinnen,
1 Hilfsarbeiter, der Andrehen und Passieren versteht,
1 Rauher,
1 Spinner für Zweicylinderselfaktoren,
3 Andreher,
1 Stuhlmeister,
2 Hilfsarbeiter für die Weberei,
2 Hilfsarbeiter für Färberei,
2 Anmacher.

Es suchen Arbeit:

1 Frau zur Verrichtung schriftl. Arbeiten,
1 Frau f. leichte Beschäftigung im Hause,
1 Bote oder für sonst. leichte Beschäftigung.

Bocholt, 28. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

Jg. tücht.

Mädchen

f. alle Hausarbeit f. bess. Haush. z. 1. März ges. n. 391
Düsseldorf, Feldstr. 80.

Erfahrener, tüchtiger

Obermeister

für **Mule & Waterspinnerei**

gesucht.

Offerten mit Gehaltsanspruch unter **C. 392** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinist

gesucht.

Rauher

gesucht. 491
Näheres in der Geschäftsstelle.

Arbeiter-Familien

mit Söhnen u. Töchtern

für dauernde leichte Arbeit gesucht. Billige schöne Wohnungen m. Garten vorhanden.

Ursell, Blechwarenfabrik,
Attendorn i. W.

Jüngerer

Arbeiter

für leichte Brauerei-Arbeiten gesucht. 386

Hirschbrauerei
Franz Tangerding.
386 Bocholt-Stenern.

Die bisher von der **Witwe Anton Hülskamp** benutzte

Wohnung

im Stiftsgebäude ist zu vermieten. Nähere Auskunft daselbst bei Witwe Rentei-Diener **Schmitz.**

Fürstlich Salm-Salm'sche Rentei. 400

I. Etage

zum 1. April 1915 wegen Versetzung nach auswärts zu vermieten.

Westend 665/8.

Eine gut erhaltene

Kutschkarre und eine Federkarre

billig zu verkaufen. 975

Wilh. Robert.



Ein Airedale-Terrier (Rüde), gut dress., mannfest, billig zu verkaufen oder gegen kleinen wachsamen Hausbund umzutauschen. 966
Näheres in der Geschäftsstelle.

Fabrik-Abortgruben

zu verpachten. 402

Gebr. Braunschweig.